

behandelt werden. Kern aller Selbstverwirklichungsbestrebungen bleibt ohnehin stets das asoziale Ich – wenn man so will, das radikalisierte liberale Individuum – denn auch die sozialen Formen der Selbstverwirklichung sind und bleiben mit dem Nutzenvorteil für das individuelle Überleben verbunden.

5. Die Phänomenologie des scientologischen Wirklichkeitsmodells

Im Gegensatz zur religiösen Phänomenologie, die nur wenige ideelle Entsprechungen im scientologischen Schrifttum hat, stehen die Erscheinungsformen von Scientology als Wissenschaft und/oder als Technologie auf einem breiten ideellen Fundament. Keine der Hubbardschen Monographien, und auch kaum eine Werbeschrift, entbehrt des Hinweises auf den streng wissenschaftlichen Charakter, sowohl der dianetischen wie auch der scientologischen Weltanschauung, der jeweils zur Anwendung kommenden Methoden und Techniken, der Hilfsmittel (usw.). Hubbard stellt wiederholt klar: „There are no tenets in Scientology which cannot be demonstrated with entirely scientific procedures“ (Hubbard 1956a: 79). Und daraus ergeht die Behauptung der Funktionalität der scientologischen Techniken, i.e. des scientologischen Produktes: „Scientology can and does do exactly what it says it can do“ (ebd.: 133).³⁹

5.1 Scientology als Wissenschaft

Die ideelle Grundlage des Anspruchs, eine naturwissenschaftlich begründete, exakte und empirisch fundierte Seelen- oder Geisteswissenschaft⁴⁰ zu sein, ist von Beginn an ein zentraler Aspekt des scientologischen Selbstverständnisses. Schon für die Dianetik reklamiert Hubbard

39 Freilich stimmt diese Behauptung allenfalls bei Grundlegung des internen Wirklichkeitsverständnis, das jedes Versagen der Techniken als individuellen Anwendungsfehler ausdeutet, nie aber der Theorie anlastet. An dieser Stelle weist Scientology strukturelle Ähnlichkeit zu therapeutischen Wissenschaftstheorien auf, denn auch dort geht die Praxis der Theorie voraus, die erst „im Nachhinein die Begründung für den Erfolg oder Misserfolg der therapeutischen Behandlung liefern kann“ (Gärtner 1998: 227, vgl. auch Grünbaum 1986: 355).

40 Die „humanities“ sind das, was Hubbard als „Geisteswissenschaft“ interpretiert (1955b: 25f). Gemeint ist dies im Sinne einer anthropologischen Wissenschaft über die Funktionen des menschlichen Geistes, i.e. des Bewusstseins (Scientology) und des Verstandes (Dianetik).

den positivistischen Standpunkt, also: Ausschluss jedes „mystischen Hokuspokus“, Verzicht auf „Abstraktion“, Beschränkung auf den Bereich des „Existierenden“ und auf „endliche Faktoren“ (Hubbard 1950b: 14ff). Und nirgendwo wurde diesem Anspruch mehr Rechnung getragen als schon im „Buch Eins“. Gänzlich im naturwissenschaftlichen Jargon verweist Hubbard dort stets auf „experimentelle“ oder gar „klinische“ Überprüfungen seiner Theorie (Hubbard 1950a: 20, 21, 66, 68, 110, 122, 158), die durch Schilderung einer Fülle von Fallbeispielen ergänzt werden.⁴¹ Geachtet wurde, so Hubbard, bei den Überprüfungen auf „strenge Versuchsbedingungen“ (ebd.: 20, 110); sogar von „Labortests“ ist die Rede (ebd.: 83, 123, 137).

Die Untermauerung der Theorie erforderte eine Sichtung und Auswertung enormer Datenmengen, systematische Beobachtung (ebd.: 96, 158), und die Anwendung dianetischer Methoden – die auf der Gültigkeit der Axiome der dianetischen Theorie beruht – liefere keine Vermutungen oder Glaubenssätze, sondern „wissenschaftliche Tatsachen“ (ebd.: 73, 75, 95, 99, 101, 172, 196, 200, 205, 210, 216); sie sei „in der Praxis bewiesen“ (95) und habe deswegen eine 100%ige Erfolgsquote aufzuweisen (ebd.: 120, 122, 142, 484).

Der Anspruch eine positive Wissenschaft zu sein, war (und ist) von so überragender Bedeutung, dass er einen eigenständigen Teil der Glaubensaxiomatik bildet. In den 1951 veröffentlichten Logiken⁴² reformuliert Hubbard die Grundzüge einer pragmatisch-positivistischen Erkenntnistheorie als universaler Voraussetzung für jede Art von Wissen oder Verstehen (vgl. CSI 1993b: 594ff).

Der Auffassung, dass Wissen nichts anderes ist, als das Vorhandensein von Daten bzw. in einer Relation von Daten besteht (Logiken 1 und 2), folgt die Klarstellung, dass hiermit ausschließlich positives, also erfahrbares und messbares Wissen gemeint ist und nur dieses empirische Wissen von wissenschaftlicher Relevanz ist (Logik 3 und 4). Dass über dieses Wissen nur kommuniziert werden kann, wenn Begriffe „definiert“ sind, ist der Inhalt der fünften Logik und Elementarwissen jeder

41 Das Buch entbehrt allerdings der Nachweise über tatsächlich durchgeführte Experimente und es enthält auch keine nachprüfbaren Dokumentationen hinsichtlich der Versuchsbedingungen. Insofern genügt es nach gegenwärtig gültigem Wissenschaftsverständnis keinen wissenschaftlichen Ansprüchen. Eine Einordnung als gewöhnliche Belletristik hingegen wäre ebenso unangebracht; aus heutiger Sicht würde man es wohl am ehesten dem Sachbuch-Genre zuordnen. Ähnlich sind auch die „wissenschaftlichen“ Fallstudien in Bezug auf die scientologischen Reinkarnationsannahmen zu lesen (Hubbard 1960: passim; vgl. dazu Hummel 1991).

42 Hubbard 1951a: 17ff, 145. Vgl. dazu die Darstellung (vor allem über Sinn und Zweck) der Logik von Aristoteles bei Durant (1928: 67ff).

akademischen Grundausbildung, ebenso wie die Ansicht, dass „Absoluta unerreichbar sind“ (Logik 6), mithin empirische Erkenntnis immer relativ oder vorläufig ist (Logik 7 und 12). Die Logiken 8 bis 13 beschäftigen sich mit den Möglichkeiten der Bewertung und Klassifizierung von Daten, bzw. ihrer Problemlösungskapazität. Die Objektivität von Erkenntnissen werde dabei durch den Einfluss von „Willkürfaktoren“ (nicht auf Naturgesetzen sich gründenden Faktoren, wie etwa subjektiven Betrachtungen) negativ beeinträchtigt (Logiken 14 – 17). Logik 18 und 19 sind pragmatischer Natur und beziehen sich auf die Nützlichkeit oder Verwertbarkeit von Erkenntnissen, die nur dann vorliege, wenn diese zur Erklärung, bzw. zur Prognose von Phänomenen beitragen. Dass die Wissenschaft „als ein großes System geordneter Daten betrachtet werden [kann]“ und mittels Deduktion und/oder Induktion ihre Erkenntnisse gewinnt (Logik 20) ist eine erkenntnistheoretisch korrekte Beschreibung. Gleiches gilt für die Bemerkung, dass die Mathematik im wesentlichen eine auf axiomatischer Grundlage beruhende symbolische Lösungsmatrix zur wissenschaftlichen Datenverarbeitung ist (Logik 21).

Es folgt die anthropologisch-subjektivistische Begrenzung und implizit die erneute Betonung des dianetischen Wissens. Der Ausgangspunkt zur Lösung aller Probleme sei der Mensch, der alle Formen und Methoden des Wissens hervorgebracht hat und mittels Verstandestätigkeit in der Lage ist, alle empirisch nachweisbaren Probleme zu lösen (Logik 22 – 24).

Die Logiken entsprechen also nominal den Grundlagen einer (heute nicht mehr ganz) modernen,⁴³ positivistischen Erkenntnistheorie mit stark pragmatischem Einschlag; einer Betrachtungsweise für die es optimistisch heißt, sie sei geeignet, „irgendein beliebiges Problem zu verstehen und zu lösen“ (vgl.: CSI 1993b: 594).⁴⁴ Damit werden die positivistischen Wissenschaftskriterien, vor allem die quantitative Messbarkeit, zur universalen Erkenntnis- und Lösungsmatrix der sozialen Wirklichkeit erklärt.

43 Mit „moderner“ Wissenschaft ist hier stets das zu Hubbards Zeiten geltende, also das aus postmoderner Sicht längst veraltete, naturwissenschaftliche Wissenschaftsverständnis gemeint, also ein weltbildkonstituierendes Wissenschaftsverständnis, ein metaphysikfreier und nicht-subjektiver, i.e. ein positivistischer und materieller Objektivismus, mündend in Funktionalismus und „Technomorphismus“ (vgl. Koslowski 1988: 32, 33ff).

44 Natürlich gelten die Logiken nicht als jenes universitäre Grundlagenwissen, das in jeder modernen Wissenschaftsdisziplin in den ersten Semestern vermittelt wird, sondern – wie fast alle Hubbardschen Erkenntnisse – als originäre Erkenntnisse und Ergebnisse der Hubbardschen Forschungstätigkeit.

Die Einführung des immateriellen *theta*, bzw. des Thetanen hat zu keinerlei Änderungen oder Relativierung des positivistischen Wissenschaftsanspruches geführt – was bei genauerer Betrachtung der Axiome auch nicht nötig ist. Weil *theta*, soweit es die Lebensphänomene betrifft, immer eine empirische Gestalt angenommen hat und in dieser Wirkung auf die Materie ausnahmslos den physikalischen Naturgesetzen unterworfen ist, lassen sich alle Lebenserscheinungen auch im engeren Betrachtungsrahmen der naturwissenschaftlichen Gesetze erfassen und vermessen. Dieses ist das Weltbild des Positivismus: die faktische Irrelevanz von möglicherweise überpositiven Ursachen und die Beschränkung auf das positiv Gegebene und die Naturgesetze.

Die intellektuelle Kernaussage des scientologischen Wirklichkeitsmodells in Bezug auf die „Realität“ ist, kurzgefasst, dass die „ratio“ (der Verstand) die Beschränkung auf das intersubjektiv Erzeugte, welches das empirisch Gegebene (das „Messbare“) ist, gebietet. Menschliche „Vernunft“ ist folglich darauf beschränkt, die der gegebenen Realität zu Grunde liegenden objektiven Funktionsgesetze kraft rationaler Fähigkeiten zu erkennen und praktisch zur optimalen Lebensgestaltung anzuwenden

5.2 Scientology als Technologie

Praktisch noch bedeutsamer als der Anspruch, eine positive Wissenschaft zu sein, ist seit jeher das scientologische Selbstverständnis als „Technologie“, das bei genauerer Betrachtung die Grundlage des wissenschaftlichen Selbstverständnisses ist. Alle Hubbardschen Theoreme und Phrasen sind in deutlicher Abgrenzung gegenüber „nutzlosem“, und dies meint nicht nur das spekulative, sondern auch das rationalistisch-abstrakte Wissen, formuliert (vgl. CSI 1994: 789ff). So findet sich das Diktum des Pragmatismus, dass Wahrheit, die nichts nützt, keine Wahrheit ist,⁴⁵ von Hubbard nicht nur in den Logiken reformuliert: „A science is not a science unless it is practical. A theory is no good unless it works“ (Hubbard 1956a: 21). Die Hubbardschen Aussagen über Zweck, Nutzen und Funktionalität des scientologischen Wissens sind kaum einzeln zählbar, und sie finden sich auch gegenwärtig stets als Leitzitate aus

45 „Als Kriterium der Wahrheit bzw. Gültigkeit von Erkenntnissen wird die praktische Brauchbarkeit, der praktische Nutzen bzw. Erfolg dieser Erkenntnisse genannt. Erkenntnisse müssen der Bewältigung der praktischen Probleme dienen. Wahr ist das, was sich in der Bewältigung der Lebenspraxis bewährt“ – so das Lexikon über das Wahrheitsverständnis des Pragmatismus (Ulfig 1993: 330).

den Hubbardschen Schriften in den scientologischen Werbebotschaften.⁴⁶

Laut Hubbard ist das gesamte scientologische Wissen vom „ingenieurwissenschaftlichen“ Standpunkt aus entwickelt (vgl. Hubbard 1951b: I, 42).⁴⁷ In dieser Perspektive ist es nicht entscheidend, so Hubbard, „warum“ oder „wie“ eine Sache ablaufe, sondern „dass sie abläuft“ (Hubbard 1950b: 61). Wenn „etwas“ funktioniert, dann erweist sich darin, dass „es“ funktioniert zugleich auch als auf wahrer (naturwissenschaftlicher) Grundlage beruhend; sonst würde „es“ nicht funktionieren. Ganz im Sinne Heideggers, ist die sich notwendig auf richtigem Wissen gründende, funktionierende Technik das Medium, in dem sich die Wahrheit (zumindest teilweise) „entbirgt“ (Kosłowski 1988: 2). Dies ist der „philosophische“ Kern und die Legitimität der scientologischen Wissenschaft (Dericquebourg 1998: 173), deren Wahrheit aus der Funktionalität des Produktes, i.e. der dianetischen Therapie gefolgert worden ist.

In der Sichtweise von Scientology als Technologie ist Wahrheit in allem zu entdecken, was funktioniert – und weil schon die dianetische Therapie perfekt funktionierte, müssen die theoretischen Grundlagen auf denen die Funktionalität beruht (unabhängig von ihrer Benennung) „wahr“ sein. In der Hubbardschen Beweisführung für die Existenz der „Dynamiken“ heißt es beispielsweise: „The proofs of the existence of these dynamics are contained in the workability of the processes which developed from them“ (1951g: 23). So gilt für Scientology insgesamt: Scientology funktioniert, weil es Scientology gibt und Scientology existiert, weil die Technik funktioniert (vgl. CSI 1993b: 139).

In gewisser Weise lässt sich Wahrheit auch herstellen, nämlich dann, wenn etwas zum Funktionieren gebracht wird. Schon für die Dianetik wurde gegenstandslos bestimmt, dass das Ziel ihrer Anwendung das Hervorbringen einer „Sache mit hoher Funktionsfähigkeit“ (Hubbard 1950b: 19) sei. Die Funktionalität oder das Funktionieren einer beliebigen Sache (einer Technik, eines Prozesses, einer Handlung oder eines spezifischen Wissens) benötigt letztlich keine weitere Rechtfertigung sondern ihre Wahrheit bestätigt sich im Funktionieren selbst. Dies er-

46 „Da ich [Hubbard, Anm. G.W] niemals gesehen habe, daß Weisheit, die man für sich behält, irgendeinen Nutzen bringt [...] werde ich Zeit meines Lebens weiterhin schreiben, arbeiten und lehren“. [...] „Sie [die Weisheit, Anm. G.W] gehört denjenigen, die sie verwenden können, um sich selbst und anderen zu helfen“ (CSI 1990a: 6). „Glück liegt darin sich mit lohnenden Aktivitäten zu beschäftigen“ (CSI 1995b: 20).

47 Womit bei genauerer Betrachtung die noch immer primäre Bedeutung des dianetisch-technischen Wissens, also des Wissens über die Funktionsweise des menschlichen Verstandes, bestätigt wird.

klärt, weshalb sogar die scientologische „Ethik“ unter dem Begriff einer Technologie firmiert (Hubbard 1968: 25). Die Frage, „warum“ etwas funktioniert ist für den Nutzer einer Technik (den Käufer des Produktes) ohnehin sekundär – weil dies die Funktionalität einer Technik nicht beeinträchtigt: Das Funktionsprimat im scientistischen Weltbild benötigt keine soziale Sinnstiftung (vgl. Gnoisdorsch 1992: 198). Das ist das Kernverständnis der Legitimität des Auditing (des scientologischen Produktes), an das man als Produktanwender nicht „glauben“ muss, weil es sich in seiner Funktionalität beweist.⁴⁸

Mit Blick auf die oben genannten Axiome sind Wahrheit und Funktionalität freilich nicht sinnlos, denn sie unterstehen einem übergeordneten Zweck, nämlich dem evolutionären Lebens- bzw. Überlebenszweck. Da der Mensch als Lebenserscheinung selbst ein unmittelbarer Träger dieses Lebenszweckes ist und er darüber hinaus über die rationalen Fähigkeiten verfügt, diesen Zweck in Form der Selbsterkenntnis als unmittelbaren Selbstzweck zu begreifen, wird er zum aktiven Kampfgefährten des evolutionären Fortschrittes. Als am weitesten entwickeltes Lebensphänomen verfügt er über die Möglichkeiten (das naturwissenschaftlich-technische Wissen und den funktionierenden Verstand), MEST willentlich in erdachte Formen zu bringen (Werkzeuge, Maschinen, Kunstwerke usw.). Dadurch kann er in Form des materiellen Fortschritts aktiv jene Bedingungen erzeugen, mit denen *theta* immer weitere Möglichkeiten zur Eroberung oder Strukturierung des physikalischen Universums eröffnet werden (Hubbard 1955a: 5f). Dieser Zusammenhang – in der Dianetik sehr zutreffend als Erzeugung von (materieller) Kultur gefasst (Hubbard 1950a: 43) – ist von großer Bedeutung, denn die Strukturierung und Ordnung des materiellen Chaos ist der evolutionäre Auftrag schlechthin.

Es verdient angemerkt zu werden, dass Technik bei Hubbard also dezidiert moderne Technik ist. Nicht: Nachahmung der Natur sondern materielle Realisierung von gesellschaftlichen, i.e. individuellen Zwecken und damit die Realisierung von evolutionär-kulturellem Fortschritt. Darin erklärt sich die überbordende Verwendung technologischer Termini im scientologischen Wirklichkeitsmodell, denn Technologien und Techniken sind die zivilisatorischen Mittel, mit denen das Leben in der materiellen Welt „überlebt“. Die Überlegenheit des geistigen Menschen über seine materielle Umwelt manifestiert sich in der technischen Herrschaftsdemonstration, in der Anwendung von funktionierender Technik

48 Malko vermerkt dazu: „[I]n all the million words which followed the appearance of *Dianetics*, in all the contradictions and verbal gymnastics [...] Hubbard has managed to sustain his dedication to this one specific notion of validity-through-workability“ (1970: 48).

zum Zweck des Überlebens. Der Techniker bzw. der Auditor („The auditor is essentially a technician“, Hubbard 1951f: 11) wird als Herrscher über das MEST-Chaos zum symbolischen Welt- und Menschheitsretter.⁴⁹

5.3 Scientology als „Naturwissenschaft des Geistes“

Jenseits der Hubbardschen Bemühungen, die Scientology-Organisation als Religion und Kirche in den entsprechenden gesellschaftlichen Legalstrukturen zu verorten, ist dieses Bemühen in Bezug auf seine grundlegenden Ideen nicht zu erkennen. Hier stechen überall die Paradigmen von rationaler Erklärung und empirischer Methodologie, von zwingender Wahrheit und Allgemeingültigkeit hervor. Es handelt sich aus phänomenologischer Sicht also nachgerade um den Idealtyp eines scientistischen Wirklichkeitsmodells.⁵⁰

Was den scientologischen Szientismus besonders macht, ist sein immaterieller Gegenstand – Geist, Seele oder Psyche – weshalb Scientology, ungeachtet aller gegenteiligen Behauptungen,⁵¹ notwendig in einem praktischen Konkurrenzverhältnis zu den legitimen, i.e. gesellschaftlich institutionalisierten Geistes- oder Seelenwissenschaften und deren Produkten stehen muss.⁵² Namentlich mit Religion und Psychologie teilt die scientologische Wissenschaft den Gegenstand, und ebenso wie diese sucht sie einen erklärenden, verstehenden und heilenden Bezug zur spirituellen, seelischen oder psychischen Dimension des Menschen. Aber in beiden Fällen ist es eine Form der positivistischen Rationalisierung, die Scientology von ihnen trennt, denn Hubbard behauptet, dass der scientologische Zugang zum Gegenstand nicht subjektiv oder glaubensbasiert,

49 Das ideale, selbstbestimmte oder freie Individuum wäre also der praxisorientierte Naturwissenschaftler, kurz: der Techniker oder Ingenieur – eine Idealbestimmung, die erneut bemerkenswerte Parallelen zum biographischen Selbstverständnis Hubbards aufweist.

50 Zum Szientismus in Bezug auf Scientology schon Wilson 1970 (163ff); allgemein zum Szientismus als Ideologie des Positivismus: Katasonov (1992: 177f, 180f) oder des Szientismus als Ideologie der Moderne: Koslowski (1988:33ff).

51 „Don't confuse this science [Scientology, G.W.] with psycho-therapy, psychosis or neurosis. Just because it handles these easily for the first time in history is no reason it is devoted to the lame, the halt and the aberrated (Hubbard 1951g: 10). „If we can accomplish psychotherapy, this does not mean that we are psycho-therapists“ (PAB 1954, No. 32 v. 7.8.1954 in TB 1979, Vol. II: 74).

52 Whitehead vermerkt mit Recht: „Scientology literature portrays Scientology as in direct competition with the psychiatric establishment for legitimacy and ideological allegiance“ (1987: 40). Auch Nepodil sieht eine solche Konkurrenz (1996: 305ff).

sondern objektiv, weil auf naturwissenschaftlicher Grundlage basierend, ist.⁵³ In dieser Sichtweise vermeint Hubbard sowohl die Ziele aller Religionen verwirklicht (Hubbard 1955a: 180) als auch die Psychotherapie auf eine rationale Grundlage gestellt zu haben (Hubbard 1955a: 277).

Ungeachtet der Frage, ob oder inwieweit Scientology tatsächlich dem formalen Anspruch einer „precise and exact science, designed for an age of exact sciences“ (Hubbard 1956a: 11) standhalten kann,⁵⁴ ist die Phänomenologie des scientologischen Wissens, die einer modernen, i.e. naturwissenschaftlich fundierten und empirischen „Geisteswissenschaft“ mit funktionierender (Heilungs-)Technologie. Und es ist dieser „moderne“ Charakter, aus dem heraus die Autoritäts- und Legitimitätsansprüche des scientologischen Wirklichkeitsmodells behauptet werden.

6. Die Naturgesetze der amerikanischen Kultur

Soweit die Glaubensgrundlagen des scientologischen Wirklichkeitsmodells einer verstehenden Interpretation bedurften, so kann zusammenfassend gesagt werden, dass es sich dabei wesentlich um eine Reformulierung von kulturwertperspektivischen und anthropologischen Grundannahmen in naturwissenschaftlich-technischer Gesetzes- und Funktionsterminologie handelt. Nun liegt es nahe anzunehmen, dass die Erhebung moderner Weltanschauungsparadigmen, nebst der traditionellen Werte und Normen der WASP-Kultur, in den Status kosmologischer Wahrheiten, i.e. naturwissenschaftlich erwiesener Überlebenszwecke, nicht so sehr dem „Reagenzglas“ abgerungen ist, wie es Hubbard für alle seine Erkenntnisse behauptet, sondern eine schlichte Apotheose der wesentlichen Grundzüge amerikanischer Normalitätsvorstellungen in der Mitte des 20ten Jahrhunderts.

Vor diesem Hintergrund ist es durchaus vielsagend, wenn Hubbard schon in der Einführung zur Dianetik – dessen Adressat der amerikanische Normalbürger⁵⁵ war – orakelt: „Sie werden beim Lesen finden, dass

53 In Bezug auf die moderne materialistische Psychologie ist das natürlich alles andere als eine Abgrenzung.

54 Da Hubbard die Voraussetzungen eines wissenschaftlichen Diskurses nie anerkannt hat (vgl. Frigerio 1998: 198) und seine Wissenschaft keinen Irrtumsvorbehalt enthält (ebd. 203), ergibt sich weder eine Notwendigkeit noch irgendein tieferer Sinn darin, die einzelnen Elemente der Lehre auf deren wissenschaftlichen Gehalt im engeren Sinne zu prüfen.

55 Das „Klischee“ beschreibt diesen amerikanischen Normalbürger als „mechanically minded and pragmatic“ (vgl. Fortnight 1950) und schreibt ihm eine „naiv wirkende Begeisterungsfähigkeit“ für „klare Formeln, einfache Rezepte [und] lineare Lebenswege“ zu (Scheich 1997: 29). Unabhängig